

Aus einer Osterpredigt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummens-Zeitung**

Band (Jahr): **17 (1923)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Taubstummens-Zeitung

Organ der Schweiz. Taubstummens und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“

Redaktion: Eugen Sutermeister, Zentralsekretär, in Bern

| | | |
|-----------------------|--|------------------|
| Nr. 4 17. Jahrgang | Ersteht am 1. des Monats. | 1923 1. April |
| | Abonnementspreis: Jährlich Fr. 3. —. Deutschland bis auf weiteres 150 Mark. Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Gurtengasse 6 (Telephon 40.52) Inseratpreis: Die einspaltige Bettzeile 20 Rp. Redaktionschluß am 25. jedes Monats. | |

Zur Erbauung

Aus einer Osterpredigt.

Liebe Taubstumme! Wäre Christus nicht auf-
erstanden von den Toten, so wäre unser Glaube
nichts; auf einen Toten könnten wir nicht ver-
trauen; ein Toter könnte uns nicht trösten im
Leben wie im Sterben. Wäre Christus tot ge-
blieben, dann wären auch die verloren, welche
im Glauben an ihn gestorben. Sie vertrauten,
Jesus würde sie vom Tode erwecken; aber ein
Toter kann anderen nicht helfen. Ja, wäre
Christus geblieben im Tode, dann wären wir
alle zu bedauern; der Sarg und das Grab
wären das Ende; es gäbe kein ewiges Leben. —
Aber nun ist Christus auferstanden. Der Heiland
lebt! — Liebe Taubstumme, ihr seid schwach; ihr
könnt nicht aus eurer Kraft der Versuchung wider-
stehen; ihr tut oft wieder Böses. Jesus lebt.
Vertrauet auf ihn; er wird stark machen. —
Euer Vater und eure Mutter sterben; der Mann,
die Frau, die Geschwister, die Kinder sterben.
Sie sollen nicht tot sein; sie sind nur entschlafen;
der Herr will sie auferwecken. — Ihr könnt
krank werden; ihr könnt in Not geraten; ihr
könnt keine Arbeit haben; ihr werdet alt; ihr
könnt vielleicht bald sterben. Fürchtet euch nicht!
Wenn wir sterben, so ist nur unser Leib tot.
Der wird begraben und wird wieder zur Erde.
Aber eure Seele vergeht nicht; sie lebt ewig.
Und wenn ihr fromm gewesen seid und habt
euren Heiland lieb gehabt, dann nimmt der
Heiland eure Seelen zu sich in den Himmel.
Denn der Herr ist auferstanden! Z.

Zur Unterhaltung

Der taubstumme Erbgraf von Solar.

Aus dem Französischen von C. J., Basel.

(Fortsetzung.)

„Diese Vorsichtsmaßregel leuchtet mir ein,“
antwortete der Abbé, er konnte das Uebermaß
von Rührung nicht zurückhalten, die ihm die
herzlichen Worte des Kindes verursachten. Hier-
auf kehrte er sich gegen seinen Schüler und
machte mit der Hand und den Fingern eigen-
tümliche Zeichen, welche Josef ängstlich mit den
Augen verfolgte, dann sah man diesen plötzlich
in Tränen ausbrechen, sich auf die Knie werfen,
die Hände zum Himmel erheben, wie um ihm
zu danken für ein unerhofftes Glück. Hierauf
nahm er, ganz in Tränen aufgelöst, Julius in
seine Arme und drückte ihn an seine Brust, außer
sich vor Freude.

„Was bedeutet das?“ fragte Julius den Abbé.

„Später werden Sie es wissen,“ antwortete
der Abbé. „Bis es mir erlaubt sein wird, meinen
jungen Schüler in Ihr Heim zu führen, be-
zeichnen Sie mir einen Ort, wo ich ihm alle
Sorgfalt zuwenden kann, welche seine Gesundheit
jetzt erfordert.“

„Nun, mein Herr, ich bin nicht reich,“ sagte
der Schiffer, „aber doch wird dieser junge Herr
bei uns eine gute Suppe und ein gutes, warmes
Bett finden; sehen Sie, ich wohne in jenem
kleinen weißen Haus dort.“

„Ich nehme es gerne an, braver Mann,“
sagte der Abbé.

Man war jetzt bei dem Haus des Schiffers